

Frankfurt a.M., den 13. Oktober 1932

Lieber Karl:

Habe herzlichen Dank für Deinen aufmunternden Geburtstagsbrief. Heute aber will ich auf ihn nur im Inte =

resse Mayas reagieren. Sofort nach dem Empfange des Briefes setzte ich mich mit Mayas „früherem“ Chef in Verbindung. Ich fragte ihn kurzerhand nach Mayas Befinden und bekam die Antwort, es ginge ihr gut und sie sei noch immer bei ihm angestellt. Da nun für meine Begriffe Leuchämie und Arbeitsfähigkeit zwei körperliche Zustände sind, die sich einander ausschliessen, so war ich zunächst erschlagen. Ich unterrichtete aber dann Herrn Schumacher, so heisst der Chef (er ist ein guter und treuer Kunde von mir) näher über unser Anliegen und er stellte fest, dass sich Maya von einem Dr. Lehmann, Eschersheimer Landstrasse 44 hatte behandeln lassen und dass sie Mitglied der Krankenkasse des Gewerkschaftsbundes der Angestellten ist. Heute nun besuchte ich den Chef dieser Krankenkasse. Zunächst musste mir dieser allerdings sagen, dass er ohne Mayas Vollmacht nicht berechtigt sei, Auskünfte über sie und ihren Gesundheitszustand zu erteilen. Im Laufe der Unterredung aber erklärte er sich bereit, mir wenigstens zu sagen ob Maya tatsächlich Mitglied bei der Kasse sei. Zu diesem Zwecke führte er erst ein telefonisches Gespräch mit einem seiner Untergebenen und zwar offensichtlich in einer Weise, dass ich wichtige Daten hören konnte. Maya wohnt Baumweg № 44. Sie ist seit 29.6.32. ausgesteuert. Die Krankheitspapiere enthalten die Auskunft „Leuchämieverdacht“. Meine weitere Unterhaltung mit dem betreffenden Herrn führten dann zu meinem Entschlusse, mir Maya einmal in meine Wohnung zu bestellen. Das will ich aber erst tun wenn ich Berthas Brief haben werde. Zu diesem Zwecke habe ich heute auch an Max geschrieben. Wenn Maya zu mir kommt, dann will ich mir von ihr eine Vollmacht unterschreiben lassen, wonach Dr. Lehmann berechtigt sein würde, mit mir über Mayas Krankheitszustand erschöpfend zu verhandeln.

Ich nehme an, lieber Karl, dass Dir diese Auskunft zunächst genügt, um Dich der grössten Sorge um Maya zu entheben. Ich rate Dir, wenn Du Bertha antworten möchtest, ihr zu schreiben, Du hättest die Erledigung der Sache mir übertragen und sie möge sich an mich wenden. Schiebe aber diesen Brief noch eine Woche hinaus, damit ich mit Dr. Lehmann schon gesprochen haben kann, bevor Bertha Gelegenheit hatte, bei ihm um gut Wetter anzuhalten. Auch bei der wirtschaftlichen Lage der Mediziner muss man heute befürchten, dass sie bei ihrer Tätigkeit nicht immer unabhängig vom Honorarbedürfnis sind.

Aus Gründen der Fürsorge um Maya hatte ich es für notwendig erachtet, sofort einzuschreiten.

Mit herzlichem Grusse, auch von Liesel
bin ich Dein getreuer Bruder